

K u n s t = B l a t t.

Montag, den 16. Mai 1825.

Kampanische Ausgrabungen.

Wie Sirgenti für Sicilien, so ist Nola bekanntlich für Neapel eine unerschöpfliche Fundgrube antiker Vasen, die durch Geschmack der Formen, Schönheit des Firnisses und der Zeichnung, so wie durch Neuheit der dargestellten Gegenstände das Interesse der Künstler nicht weniger wie das der Archäologen in Anspruch nehmen. Basilicata hingegen, erfindungsreich in geschmacklosen, bizarren, oft thurm hohen Vasenformen, entbehrt größtentheils die gerühmten Vorzüge Nolanischer Fabrik, ersetzt aber diesen Mangel durch die fast durchgängig bey größeren Vasen gewählten minder bekannten Darstellungen aus mythischem und heroischem Zeitalter. Die letzten Monate gaben an beyden Orten eine besonders reiche Ausbeute, von der wir das Vorzüglichste kurz mittheilen.

1. Diota mit 2 Henkeln 1½ Palmen hoch. Auf einem Fels sitzt Orpheus mit übereinander geschlagenen Knien, das Haupt mit einem Kranz geschmückt und mit lang herabwallendem Lockenhaar. Den Peplus, der nur den linken Arm und Unterkörper deckt, benutzt die aufgehobene Linke um das Gesicht dahinter zu verbergen, während die Rechte zu gleichem Zweck nach dem Peplus greift. An den Fels gelehnt steht die siebenaitige Schildkrötenlyra und drey Thiere daneben, ein ruhender Widder, der nach dem Saitenspiel des Sängers verlangend herausschaut, ein stehender (dessen Kopf vermisst wird) und ein besonders lebenvoll gezeichnetes junges Reh an der Erde. Vor Orpheus tritt Proserpina hin, in der Rechten den langen Scepterstab, der in eine Lotusblume ausgeht, in der Linken die Hälfte wohl eines Granatapfels. Ueber der langen Tunika deckt das Ampechonium die linke Schulter und einen großen Theil des Unterkörpers: Diadem und Armbänder dienen ihr zu königlichem Schmuck. Längs dem Scepter, den sie dicht vor Orpheus hinstützt, liest man *καλε*. Auf Proserpina folgt Pallas, in der Rechten die Lanze, in der Linken den Helm mit starkem Nößschweif. Außer der ihr gewöhnlichen langen Tunika mit Peplus darüber und der brustbedeckenden Megide verdient besonders ihr eigenthümlicher Haar-

puß eine Erwähnung. Ein einfaches Band um den Kopf schlingt ihr Haar hinten in einen starken Knoten zusammen und fällt in eine dicke Quaste ausgehend über den Nacken herab. Pallas, ebenfalls mit Armbändern ausgezeichnet, sieht sich nach der hinter ihr folgenden Aphrodite um, die über der langen Tunika ganz vom großen Ampechonium bedeckt wird, das ihr selbst den Hinterkopf und linken Arm einhüllt. In ihrer erhobenen und mit Armband gezierten Rechten trägt sie als sprechendes Symbol ihrer Macht den Knaben Eros, der mit in die Höhe gerichteten Flügeln und einfacher rother Binde um das Lockenhaar in den Haaren der Aphrodite spielt. Auch vor ihr liest man *καλε*, während hinter dem Gewand der Pallas sich *χαρμίδες καλος* herabzieht.

Die mit minderem Fleiß behandelte Rehrseite zeigt uns den bärtigen Hermes, ganz in den Peplus gehüllt, den Petasus hinten aufgebunden, den Caduceus in der Linken, mit seinen hohen Flügelstiefeln in vorschreitendem Eilschritt nach der Seite hin, wo Orpheus sitzt. Vor ihm unter dem Caduceus schlängelt sich *Καλος Τιμοχσενος* herab.

Die Figuren sind roth auf schwarzem Grund, die Thiere schwarz schattirt, der Firniß schön; der Styl der Zeichnung fällt zwischen den der berühmtesten Vasen des Museo Vivenzio; wir meinen zwischen den der letzten Nacht von Troja und den des Bacchanals mit der bärtigen Dionysosherme. Minder streng und steif als jener erreicht er noch nicht die Freyheit der Behandlung und den Schwung des letztern.

Die Hauptscene scheint den Urtheilspruch darzustellen, den Proserpina dem betrübten Orpheus in Betreff der Zurückgabe seiner Gattin Eurydice eröffnet. Orpheus, von dessen Klageliedern über den Verlust seiner geliebten Gattin Bäume und Thiere mitfühlend ergriffen wurden, sehen wir hier, die Lyra bey Seite gesetzt, den Kopf herabsenken und in seinen Peplus verbergen vor Schmerz und Betrübniß. In solche Stimmung versetzt ihn die vor ihm stehende Königin der Schatten durch ihr für einen

erscheinen als Symbol der Weissagung: sie lehren Melampus den Menschen die Zukunft deuten (Apollod. Bibl. B. I. K. 9. S. 11.); als Orakelwächter trifft Apollo die Schlange Python in Delphi an (Apollod. B. I. K. 4. S. 3.); neben Aesculap und Hygiea befindet sie sich in fast gleicher Beziehung; nicht anders endlich läßt sie sich auf einer Wase des hiesigen Museums rechtfertigen, wo sie als Hüterin vor den Fels tritt, worauf die thebanische Sphinx sitzend ihr Räthsel abzingt. Daß aber Dionysos ein Weissager und Seher sey und daß mit dem bacchantischen Schwärmen (*Βακχεύσιμον*) viel Einsicht in die Zukunft (*μαντινόν*) zusammenhänge, setzt Diresias in den Bacchantinnen des Euripides B. 279 u. f. klar und scharfsinnig auseinander und überhebt uns aller Beweisstellen, die aus der nahen Verbindung zwischen Apoll und Dionysos (*Διονυσ. Μελοποι. und Ἀπόλλ. Διονυσόδοτ.* Pausan. B. I. K. 32. S. 3. und S. 2.) fließen. Dahin zielt ebenfalls der Name Dreypfuß für den Krater als Siegespreis in Dionysischen Wettkämpfen (Athen. B. II. S. 37 und 38); deshalb heißt das pythische Orakel den Dionysos als Arzt gebrauchen (Athen. B. I. S. 22), der mit Apoll und Aesculap die Namen *ἰατρος* und *Ἰγιάτης* theilt. (Athen. B. II. S. 36.)

(Der Beschluß folgt.)

Rom, den 24. April 1825.

Thorwaldsen hat für das Denkmal Pius VII. zwei bedeutende und sinnvolle Gestalten erfunden, die gewiß das Höchste werden, was er je gebildet hat, und Alles übertreffen, was die Symbolik in dieser Art aufzuweisen hat. Sie stellen die geistige Stärke und die Weisheit vor. Der schwedische Bildhauer Fogelberg hat einen Merkur und einen Paris ausgeführt, die aus den ächten Maximen der Kunst hervorgetreten sind; er kann ein gefährlicher Nebenbuhler für Bostroöm werden. Ein römischer Bildhauer Albagini hat einen verwundeten Achill vollendet, der sich auch durch Ausdruck, Styl und Composition auszeichnet. Die französische Akademie ist wo möglich in ihrer diesjährigen Ausstellung noch tiefer gesunken als voriges Jahr, gewiß in der Bildhauerey. In die deutsche Ausstellung sind nur noch ein Paar Landschaften von Koch, zwei in Aquarell von Welker und eine Herodias von Sutter gekommen; es heißt aber die drei Bilder von Overbeck, Weit und Senff, für Hrn. Bar. von Ampach, würden hingebracht werden. Nittich hat sein großes Bild verkauft; dieser Künstler hat das Unglück gehabt den Fuß zu brechen, ist aber wieder geheilt. Der Vater Müller ist am 23. April in der Wohnung des wackern Bostroöm, der ihn zu sich genom-

men hatte, gestorben. Er hatte eben seine Gemälde für 1500 Scudi an Cardinal Fäsch verkauft.

Das heilige Jahr gibt Rom eine ganz andre Farbe, der Geist der Fröblichkeit ist verbannt und auf den Straßen begegnet man nur schmutzigen Pilgrimen und Gebete murrenden, bald kleinern, bald größern Menschenhaufen, oder Prozessionen. Die Beleuchtung der Peterskirche und die Girandola wurden aber mit ungewöhnlicher Pracht gegeben, weil der König von Neapel hier war, die erstere war dreypfach. Die Paulskirche soll wieder so hergestellt werden, wie sie war, ungeachtet ein unsinniges Projekt von Valadier, der nach seiner Art ein ganz modernes Gebäude daraus machen wollte und schon Vieles vom Alten vollends zerstört hat, bereits angenommen war; auch heißt es, sollen die Summen dazu verwandt werden, welche Consalvi zum Bau von drey Kirchenfacaden bestimmt hatte. Doria gab 10,000 Scudi dazu. Das jüngste Gerücht von Michel-Angelo soll nun von Camuccini (Bruder des Malers) hergestellt werden, die zwölf unteren Bilder der älteren Meister hat er bereits restaurirt und besonders das von Perugino sehr schön.

D. M.

Ueber die Anfrage im Kunstblatt No. 34. S. 126, die Kupferstiche des Prinzen Robert von der Pfalz betreffend.

So viel dem Unterzeichneten bekannt ist, hat Callo t den beschriebenen und vom Prinzen Robert radirten Gegenstand nie gestochen, und ich fand denselben immer unter den übrigen Arbeiten des letztern als von ihm selbst erfunden angeführt. Doch gestehe ich nie mehr als zwey Exemplare des genannten Gegenstandes gesehen zu haben; nämlich eins in Paris, das zweyte in der Sammlung des verstorbenen Hofkammerrath Krez von Neckenhofen bey Regensburg, welches letztere, wie ich vermüthe, sich nun in der ausgezeichneten Sammlung Sr. Excellenz des Herrn General-Postdirectors v. Nagler in Berlin befindet. Das Museum von Amsterdam bewahrt übrigens noch eine zweite *eau forte* des Prinzen, die mir bis dahin nirgendwo mehr vorgekommen ist, und die um so interessanter scheint, als sie um ein Jahr früher fertig worden. Dieses Blatt stellt zwey Soldaten dar, die mit Lanzen bewaffnet sind, deren jeder einen bepacten Esel führt. Ihr Marsch geht nach links, wo man noch am Rande des Blattes eine Frau mit einem Kinde bemerkt. Im Hintergrunde sieht man ein Haus und einiges Gebüsch. Das Zeichen des Prinzen, bestehend aus den Buchstaben Rp, worüber eine Krone schwebt, und die Jahrzahl 1636, wovon die Ziffer 3 verkehrt steht, ist unten rechts zu finden.

Der Verfasser der interessanten Noiz in dem Kunstblatte würde mich sehr verbinden, wenn er mir ärtigst eine *Calque* von dem Monogramm seines beschriebenen Blattes zukommen lassen wollte. Denn jenes, welches ich nach dem Exemplar in Paris gemacht habe, ist mit der Feder nachgebildet. Ich wünschte nämlich in meinem künftigen neuen Werke über die Monogramme die Zeichen der Künstler so exakt als möglich nachzubilden zu lassen.

Brulliot.